

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 14 (1924)
Heft: 29

Artikel: Gen Aarau!
Autor: Oser, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-640548>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 29 – XIV. Jahrgang

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

Bern, den 19. Juli 1924

Gen Arau!

Zum Eidgenössischen Schützenfest 1924.

Von Ernst Oser.

Nun ziehen sie, ein reissiges Heer,
Aus unsern heimischen Gassen.
Es wehen die Banner, es gleißt die Wehr,
Und Augen und Herzen umfassen
Das Bild. Es grüßet die Kraft und die Zier
Berna, die liebliche Fraue.
Ein silbernes Band schlingt dort, wie hier
Die Aare um die Aue.

Aus Süd und Nord, aus Ost und West
Die Schützen kommen gezogen.
Die Heimat begehrt ihr hohes Fest,
Auf schäumen der Freude Wogen.
Die Schüsse krachen weithin im Stand,
Im friedlichen Verhaue.
Zur Feier schlingt ihr silbernes Band
Die Aare um die Aue.

Der Jahre hundert im Wechsel der Zeit,
Sie haben den Ruhm verkündet.
Der Alten Treue zum edlen Streit
Hat einst den Bund gegründet.
Hoch wuchs der grünende Baum im Land
Und rekt seine Aeste in's Blaue.
Tief wurzelt sein Stamm zum silbernen Band
Der Aare um die Aue.

Und Schulter an Schulter ziehn Mann um Mann,
Die Jungen gemut, wie die Alten.
Der einen Heimat ewiger Bann
Umfährt die tausend Gestalten.
Wo Hand und Herz zum Bunde sich fand
Gilt weiter das Wort: Vertraue!
Getragen vom silbernen Wellenband
Der Aare um die Aue.

Vom Denkmalsbrunnen am festlichen Ort
Die Quellen rauschen und springen.
Durch kommende Zeiten fort und fort
Die heiligen Wasser singen:
Helvetier! Schütze dein Heimatland,
Auf zu den Bergen schaue!
Es spiegelt ihr Glanz das silberne Band
Der Aare um die Aue.

Du Stadt an der Aare! Es weht weiß-rot
Von deinen Zinnen und Türmen,
Durch Freude geadelt, gefeit in der Not,
Das Banner aus Kämpfen und Stürmen.
Weit kündigt das Zeichen dem ganzen Land:
Den Frieden schirme und baue!
Es trage die Kunde zum fernsten Strand
Die Aare von der Aue.

Meister Hansjakob, der Chorstuhlschnitzer von Bettingen.

Kulturgeschichtliche Novelle von Wolf Böglin.

24

Seht hatte er weder Ruh' noch Raft mehr. In Bünden waren wieder Unruhen ausgebrochen; auch hatte de Fuentes, der spanische Gouverneur von Mailand, die bündischen Bässe für Getreide aus Stalien gesperrt, und hart an der Grenze Festungen angelegt, welche die Freiheit des Landes arg gefährdeten. Die drei Bünde hatten sich an die Eidgenossen gewandt und um ihre Vermittlung zur Abschaffung dieser Uebelstände gebeten. Eine Gesandtschaft wurde an de Fuentes abgeordnet, zu der auch der Bannerherr von Zürich stieß. Ihm durfte Hansjakob sich an-

schließen. Die Standesfarben, die er trug, sollten ihn vor Mißhandlung schützen. In Chur sollten die eidgenössischen Abgesandten zusammentreffen, um den Bericht der drei Bünde entgegenzunehmen. Bis dahin war Hansjakob der alleinige Gesellschafter des Bannerherrn.

Sinnend ritten die beiden unter der lauen Winter- sonne an den glänzenden Wassern des Zürcher- und Wallen- sees hinauf. Den Bannerherrn beschäftigte seine hohe Sen- dung; der Meister erging sich in sonnigen Lebensbetrach- tungen. Noch niemals während seines Daseins hatte er